

plex „Auschwitz“ vorzubereiten. Es ging Fritz Bauer bei diesem Verfahren nicht nur darum, eine Reihe von Tätern aus dem zentralen Vernichtungslager endlich vor Gericht zu bringen. Sein vordringlichstes Anliegen war geschichtspolitischer Natur: Er wollte die deutsche Öffentlichkeit, die damals noch wenig über den Holocaust wusste und wissen wollte, statt dessen aber ununterbrochen den Schlusstrich unter die NS-Vergangenheit einforderte, über das ganze Ausmaß der nationalsozialistischen Massenverbrechen aufklären. Zahlreicher und einflussreicher als seine Bewunderer waren daher seine Gegner, die ehemaligen Nazis und Deutschnationalen, von denen es in der öffentlichen Verwaltung der Bundesrepublik nur so wimmelte, besonders in der Justiz. Jahrelang wurde er beschimpft, verleumdet und bedroht. Die Vermutung liegt nahe, dass die vielen Anfeindungen zu seinem frühen und überraschenden Tode im Jahre 1968 beigetragen haben.

An den Maßstäben, die Fritz Bauer setzte, kann sich eine jüngere Juristengeneration orientieren. Die Historikerin Irmtrud Wojak, die am 17. Dez. 2008 zur Gründungsdirektorin des neuen NS-Dokumentationszentrums in München berufen wurde, hat Fritz Bauer mit ihrer grundlegenden, einfühlsamen, streckenweise auch erschütternden Biografie ein Denkmal gesetzt.

Wolfram Wette, Freiburg

Berichte

Hundert Jahre Tel Aviv

Israels kulturelle und wirtschaftliche Metropole **Tel Aviv** feiert in in diesem Jahr ihren hundertsten Geburtstag. Als offizielles Gründungsdatum gilt der 20. Nissan 5570, der – wie im Gründungsjahr 1909 – auch im Jubiläumsjahr 2009 wieder auf den 11. April fiel. Die Gründungsgeschichte Tel Avivs hat ihren Ursprung jedoch in dem benachbarten arabischen Städtchen Jaffa. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten sich Juden aus Nord Afrika in Jaffa angesiedelt, das erste Haus, bald bekannt als das „Dar el-Jahud“, hatte ein Jude aus Konstantinopel gekauft. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhun-

derts kamen Juden aus Europa dazu, mit der zweiten Aliyah (ab 1904) wuchs die Zahl der Juden in Jaffa auf über 7000.

Aber das eigentliche Gründungsdatum der Stadt Tel Aviv ist der 5. Juli 1906, jener Tag, an dem im Jeshurun-Club in Jaffa mehr als hundert Juden einen Ausweg aus den schwierigen und unsicheren Lebensbedingungen Jaffas suchten. Am selben Tag war ein Neueinwanderer namens *Aryeh Akiva Weiss* eingetroffen, der den Bau einer neuen, gesunden Siedlung nach westeuropäischem Stil nördlich von Jaffa vorantrieb. Zu diesem Zweck wurde umgehend der Verein „Aguddat Bonei Battim“ – kurz darauf umbenannt in „Ahuzzat Bayit“ – gegründet. Bis Pesach 1909 hatten 60 Mitglieder des Vereins Grundstücke erworben. Am 11. April trafen sie sich auf den Sanddünen nördlich von Jaffa. Weiss sammelte 60 weiße und 60 graue Muscheln. Auf die weißen schrieb er die Namen der Mitglieder und auf die grauen die Nummern der Grundstücke. Eines der anwesenden Kinder wies den Grundstücksnummern anschließend die Namen zu. So wurde die erste hebräische Stadt geboren.

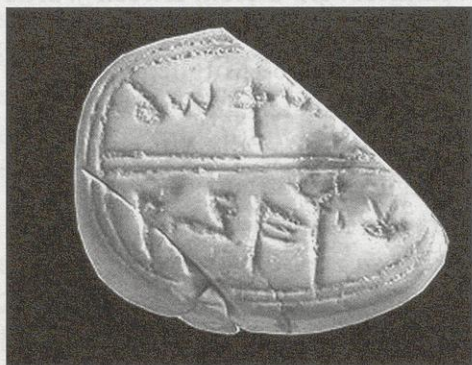
Der Name „Tel Aviv“ (hebr. „Frühlingshügel“) wurde am 21. Mai 1910 geprägt und war der Titel von Nachum Sokolovs Übersetzung von Theodor Herzls Roman „Altneuland“. In der Bibel findet sich der Name in Ez 3,15: „So kam ich zu den Verschleppten, [die am Fluss Kebar wohnten,] die in Tel-Abib wohnten, und ich saß dort sieben Tage lang verstört mitten unter ihnen.“ In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg war Tel Aviv das Zentrum der „illegalen Einwanderung“ auf dem Seeweg. Seit den Anfängen von „Ahuzzat Bayit“ auf den Sanddünen am Meer symbolisiert Tel Aviv den Geist der Moderne, der Offenheit und Freiheit. Man nennt sie die „Stadt ohne Pause“, die „Stadt, die nie schläft“. Als Metropole Israels ist Tel Aviv die extreme Antithese zur armen und immer religiöser werdenden politischen und spirituellen Hauptstadt Jerusalem.

Wie jede andere Stadt in Israel hat auch Tel Aviv Narben. Narben von den Selbstmordanschlägen, Narben von den Raketen des ersten Golfkrieges. Aber, im Unterschied zu Jerusalem, zeigt sich Tel Aviv von der Geschichte unbelastet.

Von der Redaktion zusammengestellt und bearbeitet aus Beiträgen in *Haaretz* (08.04.2009), *Jerusalem Post* (01.04.2009) und *Yedioth Ahronot* (08.04.2009). Quelle: *Newsletter der Botschaft des Staates Israel*, Berlin.

Schaul, der von Gott Erbetene

In Jerusalem wurde kürzlich ein Siegel mit dem biblischen Namen *Schaul* aus der Periode des Ersten Tempels in situ¹ gefunden und am 19. Mai 2009 von der IAA (Israel Antiquities Authority) der Öffentlichkeit stolz vorgestellt. Das Siegel ist aus Bein (Knochen) gefertigt. Die Größe ist noch nicht



angegeben, aber nach der Form zu urteilen, dürfte es die traditionelle Größe eines Fingernagels haben. Es hatte wohl eine übliche Ringfassung aus Kupfer, die verloren gegangen ist. Leider fehlt ein Drittel in der rechten oberen Ecke, so dass die Inschrift unvollständig ist. Das Siegel ist durch zwei Linien in der Mitte in ein oberes und unteres Feld geteilt. Im oberen Feld sind

die Buchstaben in Althebräischer Schrift gut zu erkennen: LSCHAL = LE-SCHAUL. Sogar das letzte L ist noch recht gut zu erkennen, obwohl es am Bruchrand liegt. Im unteren Feld stehen die Buchstaben RJHU = ??? RJAHU. Man müsste also in etwa ergänzen: LE-SCHAUL (BEN na ??), RJAHU, dem Schaul (Sohn des NA) RJAHU. Das Wort BEN (zwei Buchstaben) lässt höchstens zwei weitere Buchstaben zu – wie z. B. NE-AR-JAHU (1 Chron 3,22). Auf den letzten Buchstaben U folgt ein bekanntes florales Füll-Motiv.

Der Name des Besitzers des Siegels, Schaul, ist natürlich in Kurzform (ohne WAW) geschrieben. Der Name, er bedeutet „der (von Gott) Erfragte, Erbetene“ (scha’alu schlom jeruschalajim – Bittet um den Frieden für Jerusalem [Ps 122,6] – ein Lieblingszitat von Teddy Kollek, dem legendären Bürgermeister von Jerusalem), findet allein im AT 285 Erwähnungen, im NT wird er (im Zusammenhang mit Paulus/Saulus) sechs Mal erwähnt.

1) Die Grabung liegt im „Jerusalem Nationalpark“ im Bereich des Mauerberings und wird durchgeführt von der IAA in Zusammenarbeit mit der „Israel Nature and Parks Authority“ unter dem Direktorat von Prof. Ronny Reich, Universität Haifa, und Eli Shukrun (IAA) und von der „Ir (Stadt) David Foundation“ getragen.

Nach Prof. Ronny Reich ist der neue Fund einem weiteren hebräischen Siegel zuzurechnen sowie drei Abdrücken (Bullen), die schon vorher in unmittelbarer Nähe gefunden wurden (Kommuniqué der IAA vom 19.05.09). Leider teilte Reich nicht mit, ob die Abdrücke mit diesem Siegel in Verbindung stehen oder die Ergänzung des fehlenden Stückes anbieten. Diese fünf Stücke sind, so Reich, von großer chronologischer Wichtigkeit für die Entwicklung der Glyptik und dem Gebrauch von Siegeln.

Den Bereich, wo die Siegelfunde herkommen, nennt Reich ein „Büro“, denn er nimmt an, dass an dieser Stelle Akten einliefen und deren Siegel gebrochen wurden und ebenso ausgehende Akten gesiegelt wurden. War es vielleicht eine Handels-Faktorei?

Dem Fundort sind zwei Phasen zuzuordnen: – Die erste Phase (Ende 9. Jh./Anfang 8. Jh.) ist belegt durch Müll in einem aus dem gewachsenen Felsen gehauenen Becken. In dieser Müllhalde waren die weggeworfenen Bullen, die noch keine Buchstaben im Siegel-Körper aufweisen, zusammen mit Scherben aus dem Ende des 9. Jh. gefunden worden. In der zweiten Phase (8. Jh.) wurde in dem Müllbecken – über dem Niveau der ersten Phase – ein Wohnhaus errichtet, aus dessen Vorgelände dann die genannten vier Fundstücke und das neue Siegel mit einem Scherbenfundus aus dem Ende des 8. Jh. in unsere Hände gelangten. In dieser Zeit des 8. Jh. entwickelte sich die Siegel-Glyptik allmählich von einer rein bildlichen Darstellung weg, indem zunächst Buchstaben hinzugefügt wurden und dann schließlich das Bild zugunsten der Schrift ganz weggelassen wurde, sodass man in dieser Zeit den Besitzer des Siegels eher mit seinem Namen als mit seinem grafischen Zeichen („Wappen“) identifizierte.

Mit Schaul, dem ersten König Israels, hat jener Schaul, dem dieses Siegel gehörte, nichts zu tun, denn König Schaul lebte 200 Jahre früher. Sein Siegel würde, wenn überhaupt, noch proto-kanaanäische Buchstaben tragen, wie uns die Diskussion um die Epigrafik von Khirbet Qeiyafa zeigt (FrRu 16[2009]153–155). Das aber wäre kaum zu erwarten, eben weil eine Beschriftung offensichtlich erst am Ende des 8. Jh. üblich wurde. Immerhin zeigt uns auch dieser Fund, wie beliebt der Name Schaul bis zum 1. Jh. n. Chr. im Lande und in der damaligen jüdischen Welt war – und bis heute noch ist –, als Name für einen Sohn, um den man lange gebetet hat.

Rolf-Christian Goethert, March (vorm. Jerusalem u. Tiberias)